

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paib. Btg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Maria Antonia, Großherzogin-Witwe von Toscaner, geborene Prinzessin beider Sicilien, die Hoftrauer von Montag den 14. November 1898 angehenden durch 16 Tage zugleich mit der für weiland Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth bestehenden Hoftrauer getragen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. October d. J. aus Anlass der fünfzigsten Wiederkehr des Jahres-tages des Allerhöchsten Regierungsantrittes eine Jubiläums-Hof-Medaille allergnädigst zu stiften und das Statut derselben huldreichst zu genehmigen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandes-gerichtsrathes bekleideten Landesgerichtsrathe Eduard Svehla in Brünn anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone dritter Classe tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. den Ministerial-Secretär im Ackerbauministerium Friedrich Ritter v. Zimmerauer zum Sectionsrathe in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht. **K a s t m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. October d. J. den Berggrath Adolf Stöttner im Ackerbauministerium zum Oberberggrathe im Personalstatus der ärarischen Pflanzungsverwaltungen allergnädigst zu ernennen geruht. **K a s t m. p.**

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Ministerial-Vicesecretär in diesem Ministerium Victor Freiherrn Weiß v. Starkenberg zum Ministerial-Secretär, dann die Bezirkscommissäre Karl Ritter von Vidl, Dr. Octavian Ritter Wagner von Bleibeben und Vladimir Kendik, den Ministerial-Concipisten im Ministerium des Innern Dr. Stefan Ritter Clanner von Engels-

hofen, die Bezirkscommissäre Johann Swoboda und Dr. Leonce Ritter Mündel von Scharenburg sowie den Polizeicommissär Dr. Boleslaus von Matlachowski zu Ministerial-Vicesecretären im Ministerium des Innern ernannt.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Ministerial-Vicesecretär in diesem Ministerium Anton Grafen Ceschi a Santa Croce zum Bezirkshauptmanne in Tirol und Vorarlberg und den Ministerial-Vicesecretär in dem genannten Ministerium Leo Grafen Lamezan-Salins zum Bezirkshauptmanne in Schlesien ernannt.

Der Ackerbauminister hat ernannt zu Berggräthen: die Oberverwalter Anton Miza und Hugo Grögler sowie den Oberhüttenverwalter Albert Cap und den Bau- und Maschinen-Inspector Victor Mayer in Pöbram, den Fabriksdirector Wilhelm Möller in Unter-Heiligenstadt und den Oberhüttenverwalter Karl Ritter in Idria, zum Bau- und Maschinen-Inspector den Bau- und Maschinen-Ingenieur Karl Svoboda in Idria, zu Oberhüttenverwaltern: den Hüttenverwalter Alois Zdráhal im Ackerbauministerium und den Hüttenverwalter Gustav Kroupa in Joachimsthal, zum Oberberggrathe den Bergverwalter Theodor Sternberger in Idria, zum Aufbereitungs-Inspector den Aufbereitungs-Ingenieur Johann Wais in Pöbram und zum Oberbergverwalter den Bergverwalter Alois Pfeffer in Kirchbichl, zu Bergverwaltern: den Bergmeister Josef Step in Joachimsthal und den Aufbereitungs-Ingenieur-Adjuncten Franz Skorpil sowie den Bergmeister Josef Vodl in Pöbram, zum Hüttenverwalter den Hüttenmeister Franz Gostisa in Silli, endlich zum Bau- und Maschinen-Ingenieur den Bau- und Maschinen-Ingenieur-Adjuncten Jaroslav Sotola in Idria.

Den 12. November 1898 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 197 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 25. October 1898, betreffend die Errichtung einer Hafens- und Seefantitäts-Expositur mit Golddienst in Silo auf der Insel Veglia; Nr. 198 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 11ten November 1898, mit welcher die mit Verordnung vom 28. Juni 1898 (N. G. Bl. Nr. 106) für 33 politische Bezirke Galiziens getroffenen Ausnahmungsverfügungen hinsichtlich weiterer 15 dieser Bezirke aufgehoben werden.

Nichtamtlicher Theil.

Die Verhandlungen des Ausgleichs-Ausschusses.

Der Abschluss der Berathung des Zoll- und Handelsbündnisses im Subcomité des Ausgleichs-Ausschusses wird in der Wiener Presse lebhaft erörtert.

Die «Neue Freie Presse» tabelt hiebei die Ablehnung des Antrages Kaiser, welcher ein Junctim zwischen dem Zoll- und Handelsbündnis und dem künftigen Quotengesetze herstellen wollte. Das Blatt erinnert daran, dass auch bei den zwei letzten Ausgleichs-Erneuerungen ein Junctim statuiert wurde, allerdings damals im Quotengesetz und nicht im Gesetz über das Zoll- und Handelsbündnis. Diese Abweichung erkläre sich aber daraus, dass gegenwärtig das Quotengesetz noch gar nicht vorliege, somit das Junctim im Zoll- und Handelsbündnisse seinen Platz finden müsse.

Diesen Bemerkungen hält das «Fremdenblatt» nachstehende Argumente entgegen: «Wir zweifeln nicht, dass die Regierung und die Majorität gemäß ihren bisherigen Erklärungen an dem Junctim soweit festhalten, als Oesterreich die durch den neuen Ausgleich ihm erwachsenden Mehrbelastungen nicht ohne eine Erhöhung der ungarischen Quote übernehmen kann — nur entsteht die Frage, wie man dieses Junctim formell zum Ausdruck bringen soll. Das Zoll- und Handelsbündnis von der Quote legislativ abhängig zu machen, ist insolange schwer, als man nicht weiß, vor welches Forum die Entscheidung über die Quote gelangen wird. Das Zoll- und Handelsbündnis wäre diesmal an eine Bedingung geknüpft, deren Eintritt durchaus ungewiss ist, während in den Jahren 1878 und 1887 das Junctim mit dem parlamentarisch bereits sichergestellten Quotengesetze verbunden wurde und demnach keiner Schwierigkeit unterworfen war.»

Die «Wiener Abendpost» fügt noch Folgendes bei: Die von der «Neuen Freien Presse» hervorgehobene Differenz, ob das Junctim in das Quotengesetz oder — nach der Ansicht der Minorität — in das Zoll- und Handelsbündnis aufgenommen werden soll, ist keineswegs belanglos und, wie auch die «Neue Freie Presse» richtig hervorhebt, nicht willkürlich, denn ebenso wie jetzt giengen bei der letzten Ausgleichs-Erneuerung sowohl das Zoll- und Handelsbündnis als auch die Bankvorlage in der parlamentarischen Erledigung der Quote voran, und zwar wurde ersteres bereits im Jahre 1886, die Bankvorlage Anfangs 1887 und das Quotengesetz erst im Mai 1887 er-

zenden, lebenslustigen Cavaliers — erschossen. Und eine breite, blutige Spur führte gerademweg zu seiner, Augusts, Thür — führte zu dem Mörder seines Herrn! Denn dafür würde man ihn halten. Würden nicht hundert Beweise gegen ihn sprechen? Hatte ihn nicht der Schutzmann zu mitternächtiger Stunde mitten auf dem Wege stehen sehen, der zum Zimmer des Barons führte? Hatte er, August, nicht erst an diesem Abend einen Betrag verspielt, der weit über seine Verhältnisse gieng? Und würde Josef, dieser Schurke, nicht mit breitem Behagen schildern, wie August in allen Taschen gesucht hatte, um die Beche bezahlen zu können? Vor allem aber — mussten nicht diese hierher gerichteten Blutzzeichen gegen ihn sprechen, wie ebensoviele Augenzeugen seiner That?

Dem Wahnsinn nahe, fiel er auf einen Schemel nieder — bleischwer sank sein Haupt auf den Tisch. Immer klarer sah er sein grauenhaftes Schicksal sich erfüllen. Einer augenblicklichen, freilich durch eigene Schuld herbeigeführten Verlegenheit wollte er abhelfen durch einen Diebstahl. Was half es, dass er die Hand, die er nach fremdem Eigenthum ausgestreckt hatte, leer zurückzog? Die bloße Absicht, der Versuch allein würde sich fürchtbar rächen — man würde ihn des Mordes beschuldigen! Und nicht beschuldigen nur — nein, überführen wohl gar! Er war aber ohnmächtig. Er fühlte das Unabwendbare auf sich zuschreiten, ihn mit riesigen Händen umkrallen, ihn erwürgen . . .

Was konnte er thun? Fliehen? Um damit einen neuen, starken Verdachtsgrund zu schaffen? Oder sollte

er versuchen, die Blutspuren fortzuwaschen? Unmöglich, jetzt in der Nacht, wo jeden Augenblick der Polizeibeamte wieder an dem durchsichtigen Gitter vorüber patrouillieren konnte! Machtlos war er — gelähmt — mit gebundenen Händen einem grauenvollen Geschied preisgegeben.

Und eine qualvolle, erschütternde Erkenntnis gieng ihm auf in dieser mitternächtigen Stunde. Immer wieder meinte er die Stimme seiner längst verstorbenen Mutter zu vernehmen: «Bleib' auch in Gedanken ehrlich!» Er war nicht ehrlich geliebt — er fühlte sich als Dieb! Und morgen, wenn der Tag graute, würde er als Mörder gelten . . .

Ihn fror in dem überheizten Stübchen. Wie lange er so dageessen in stummer Selbstanklage, er hätte es selbst nicht sagen können. Schließlich hatte ihn die Müdigkeit übermannt; den Kopf auf dem Tische war er eingeschlafen.

Ein blendender Schein weckte ihn aus wüsten Träumen. Taumelnd erhob er sich — er musste die Hand vor die Augen halten, um nur sehen zu können, um nur hinauszufinden aus dem Pförtnerhause — er wagte nicht aufzublicken: die rothen blutigen Flecke erschienen vor seinem inneren Auge.

Draußen aber war kein Fleck zu sehen! Eine dicke, fausthohe Schneedecke hatte sich über Weg und Garten ausgebreitet, hatte mild und mitleidig die dunklen Spuren den Blicken anderer entzogen . . . In leuchtendem, strahlendem Weiß lag die Bahn vor ihm — er war kein Mörder — Gott sei Dank! — auch kein Dieb geworden. Seine Kniee bebten

Feuilleton.

Stehlen!

Ein Nachtbild von Paul Blumenreich.

III.

«Hilfe! Hilfe!» würgte der entsetzte Diener tonlos hervor. Von Grauen geschüttelt, trat er hinzu, griff die Hand seines Herrn, der die Waffe entfiel — «Tobt, Tobt!» stöhnte er. Und ohne seines Vorgesetzten auch nur noch zu gedenken, floh er wie geschwollen hinaus, über die breiten Stufen und das weiße Schloß schloß er Athem und wandte den Blick zurück — eine jener instinctiven Bewegungen, die wir stets wissen. Als ob das Unheil den Flüchtigen zurück in seinen Bannkreis.

Jetzt aber schrie er wirklich laut auf. Der Herr, den er noch immer in der Hand hielt, fiel wie ein Stein auf den Boden. Mit weit aufgerissenen Augen sah er den Weg hinaus . . . Gräßlich! Da waren die großen dunkle Flecke auf dem Pflaster zu sehen, als er Schritte hierher gemacht — blutige Fußspuren, die seine Flucht bezeichneten. Er war offenbar schneller, als es sich sagen lässt, ordnete sich in dem Augenblicke eine Reihe furchtbarer Folgerungen. Dort lag die Leiche seines Herrn, eines jungen, glän-

lebigt. In das letztere Gesetz das Junctim aufzunehmen, hatte praktischen Wert, wertlos aber wäre es, eine untrennbare Verbindung zu construieren zwischen etwas, das schon vorliegt, und etwas noch völlig Unbekanntem. Uebrigens was ist denn im Meritum das Ziel aller österreichischen Parteien? Eine angemessene Erhöhung der ungarischen Quote. Wenn es nun wahr ist, daß aus den übrigen Ausgleichsgesetzen Ungarn den größeren Vortheil zieht als Oesterreich, dann wäre es ja eigentlich Sache Ungarns und nicht Oesterreichs, auf einem Junctim in der Weise zu bestehen, daß die Quote nur gleichzeitig mit den für Ungarn vortheilhaften Gesetzen in Kraft trete.

Das «Waterland» ist von der erfolgten unveränderten Annahme des Zoll- und Handelsbündnisses im Subcomité des Ausgleichs-Ausschusses nicht überrascht, haben ja doch «die sachkundigen Oppositionellen gleich bei Beginn der Verhandlungen rückhaltlos erklärt, daß das Zoll- und Handelsbündnis die entschieden beste unter allen Vorlagen sei» und «sehr beachtenswerte Errungenschaften enthalte»; überdies habe sich bei manchen Bestimmungen, z. B. bei der Berathung des Veterinär-Artikels, herausgestellt, daß ein Theil der Verbesserungen zwar nicht ins Gesetz, wohl aber in die vereinbarten Ausführungs-Verordnungen aufgenommen worden ist, deren Inhalt in den interessierten Kreisen Befriedigung hervorgerufen habe. Das Blatt billigt es vollkommen, daß das Subcomité das sogenannte Junctim verworfen habe, denn es hätte «keine größere Beteife begangen werden können, als wenn die Majorität auf den bezüglichen Antrag der Opposition eingegangen wäre. Wenn es richtig sei, wie die Opposition ja selbst erklärt, daß die Ungarn im Zoll- und Handelsbündnisse die verhältnismäßig größten Concessionen gemacht haben, so könne unmöglich gerade an diese Vorlage die Bedingung geknüpft werden, daß die Ungarn deswegen erst recht auch bei einer anderen Vorlage bedeutende Opfer bringen müssen». Schließlich constatirt das «Waterland», daß eine eigentliche Opposition gegen die Vorlage selbst nicht zutage getreten sei, da es ihr an ernstem Oppositions-Material fehle.

Die «Reichswehr» glaubt, aus einem Rückblick auf die parlamentarische Entwicklung der letzten Wochen eine kleine Besserung der Lage und die Möglichkeit einer bevorstehenden «Sanierung des Parlaments» ableiten zu können. Freilich bleibe noch abzuwarten, ob die Linke auf die Dauer dem Radicalismus werde standhalten können.

Das «Deutsche Volksblatt» und die «Reichspost» greifen die Majorität wegen ihrer Haltung in den Subcomités des Ausgleichs-Ausschusses an, da sie einerseits für die Verbesserung des Ausgleichs nichts thue und andererseits jeden Verbesserungs-Antrag der Minorität verwerfe.

In das gleiche Horn stößt ein Artikel des deutschfortschrittlichen «Salzburger Volksblattes» und mehrerer gesinnungsverwandter Blätter, der sich namentlich gegen die katholische Volkspartei wendet und der «neuen Taktik» nachrühmt, sie habe das Gute, den Bauern zu zeigen, «wie ihre Schwarzen daheim schwätzen und in Wien stimmen».

Politische Uebersicht.

Baibach, 14. November.

Am 12. d. M. nachmittags fand im Parlament unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Thun eine Minister-Conferenz statt.

am liebsten wäre er niedergesunken zu einem Dankgebet . . .

Auf dem Schreibtische des Selbstmörders fand die Behörde zwei Schriftstücke, beide offen. Das eine, ein Brief an den Baron, mit dem Datum des gestrigen Tages, lautete:

«Sie wollen Helene J . . . heiraten, weil sie eine ansehnliche Mitgift bekommt. Diese Mitgift aber reicht kaum hin, Herr Baron, um Ihre Schulden zu decken. So ist es also eine ehrlose Handlung, die Sie zu begehen im Begriffe stehen. Sie wollen aber auch mich, der Ihnen nie etwas zu Leide gethan, um mein Lebensglück berauben, denn ich liebe Helene . . . Und endlich wollen Sie auch dem armen, ahnungslosen Mädchen, das von einem kaltstimmigen Vater an Sie verhandelt werden soll, alles nehmen, was das Leben ihr je bieten kann, denn Helene liebt mich und wird mich immer lieben! Wollen Sie in einem Athemzuge dreimal zum Diebe werden?»

Unter der Unterschrift dieses merkwürdigen Briefes hatte der Baron mit kraftvollen Strichen das Wort «Nein!» gesetzt.

Und in denselben energischen Schriftzügen stand auf dem zweiten Papiere zu lesen:

«Ich habe es satt. Meine kleinen Schulden sind bezahlt, für die großen mag eintreten, wer will. Das wenige Bargeld gehört August, meinem treuen Diener.»

Der «treue Diener» weinte heiße Thränen in den kalten Schnee. . . .

Die Sitzungen des Bischofs-Comités, welche am 8. d. M. in Wien begonnen haben, wurden vorgestern beendet.

Die «Wiener Abendpost» sagt zu den Ansammlungen in den Straßen von Prag: Wenn es sich auch bisher nur um unbedeutende Vorfälle handelt, werden doch trübe Erinnerungen an die früheren Ausschreitungen geweckt. Es bleibt ununtersucht, ob die Actionslust des jugendlichen Prager Mobs einer spontanen Erregung entspringt oder Impuls von ungereiften Anstiftern gegeben werde, die sich sorglich im Hintergrunde halten. Sicher ist es, daß die auf der Straße in Action getretenen Elemente sehr wenig ernst zu nehmen sind. Allein das hindert nicht, daß die Vorfälle ernst genommen werden sollen. Die Staatsbehörden müßten im Falle der Fortsetzung energische Maßnahmen ergreifen. Erfreulicherweise erkannten diesmal die autonomen Organe rechtzeitig ihre Pflicht, und es verdient volle Anerkennung, daß der Prager Stadtrath seine Aufgabe so rasch erkannt und durch einen Aufruf an die besonnenen Bürger bemüht war, eine andere Art des Eingreifens überflüssig zu machen. Zu wünschen bleibt noch, daß die Bevölkerung sich dem vom Stadtrath erlassenen Appell nicht verschließen.

Das «Prager Abendblatt» bemerkt zu den Ansammlungen in Prag, daß dieselben ohne eine halbwegs begreifliche Ursache stattfanden und daß an denselben zumeist unreife Burschen theilnahmen, die den Glauben erwecken wollen, daß sie irgend welche politische Ziele verfolgen. Das Blatt wendet sich an die friedliebenden Kreise, die Behörden in ihren Bemühungen wirksam zu unterstützen.

In dem in der nächsten Session des deutschen Reichstages zur Vorlage gelangenden Etat wird, wie als bestimmt angenommen werden darf, eine Forderung für die Reorganisation der Feldartillerie enthalten sein, die der Kriegsminister schon vor fast einem Jahre als nicht wohl mehr aufschiebbar bezeichnet hatte. Soweit bisher bekannt ist, dürfte diese Reorganisation jedem normalen Armeecorps von zwei Divisionen für jede Division eine aus zwei Regimentern bestehende Feldartillerie-Brigade und vielleicht nebenbei eine Haubitzen-Abtheilung zuweisen. Ferner denkt man der Kostenersparnis halber an eine Verminderung der reitenden Abtheilungen auf die für Cavallerie-Divisionen im Kriege nöthige Zahl. Diese Reorganisation dürfte, trotz der in Frankreich vorgeesehenen Vermehrung und Neugestaltung der Feldartillerie, nicht auf einmal zur Durchführung gelangen, sondern aus Ersparungsrücksichten auf mehrere Jahre vertheilt werden.

Der Marine-Stat für das Rechnungsjahr 1899 sieht eine Erhöhung der Etatstärke der kaiserlichen Marine auf 1118 Officiere, 142 Marine-Ärzte, 1119 Deckofficiere, 5193 Unterofficiere, 18.079 Gemeine und 1000 Schiffsjungen vor, bringt also gegenüber dem Etat für das Rechnungsjahr 1898 eine Vermehrung von 48 Officieren, 10 Marine-Ärztin, 89 Deckofficieren, 398 Unterofficieren, 950 Gemeinen und 250 Schiffsjungen. Insofern es sich hiebei nicht um die übrigen Vermehrungen handelt, welche nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. April 1898, die deutsche Flotte betreffend, mit einer jährlichen Ausgabensteigerung von 4,900.000 Mark einzutreten haben, sind die Vermehrungen des Reichs-Marine-Amtes besonders ins Gewicht fallend, innerhalb dessen es sich unter anderem um die Bildung einer eigenen Etats-

abtheilung, eines Decernats für Kiautschau-Angelegenheiten und um die Verstärkungen einzelner Abtheilungen auf Grund der sich häufenden Arbeiten handelt.

Der frühere Unterstaatssecretär des englischen auswärtigen Amtes, Grey, hielt am 12. d. M. in Washington (Northumberland) eine Rede, in welcher er der von Salisbury in der Faschoda-Frage befolgeten Politik vollkommen beipflichtete. Hinsichtlich der Besetzung Egyptens durch England sagte Grey, England sei nach Egypten gegangen mit dem Verstand und mit der Absicht, sich wieder zurückzuziehen; die Umstände hätten jedoch Verpflichtungen geschaffen, die weder vorausszusehen noch zu erwarten gewesen seien. Wenn sich England aus Egypten zurückziehe, so fiel dieses zweifellos in seinen früheren Zustand zurück, und England würde sein eigenes großes Werk zerstören. Die Verpflichtungen Englands hätten eine Lage geschaffen, die aufrechtzuerhalten jede englische Regierung gebunden sei. Bei Besprechung der Gefahren durch den Kampf der Nationen um die Ausbeutung ihrer Reiche hervorgerufen würden, begrüßte Grey das Manifest des russischen Kaisers als Bürgschaft dafür, daß wenigstens Rußland das Verlangen habe, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Einer aus Rom zugehenden Meldung zufolge wird vor der Eröffnung der neuen Kammer Session der seit dem Amtsantritte des jetzigen Ministeriums vacante Posten des Unter-Staatssecretärs im Ministerium des Aeußern besetzt werden.

Die «Italia» meldet, der Vatican habe sich jene Mächte, mit denen er in engsten Beziehungen steht, zu dem Zwecke gewendet, damit sie den Anarchismus in Florenz abgehalten werde. Das Blatt fügt hinzu, dieser Schritt sei in sehr höflicher Form und ohne jede Anspielung auf den Vatican von dem Vertreter einer dieser Mächte beim Quirinal gemacht worden, doch habe man, da die italienische Regierung sich entschieden ablehnend verhielt, nicht mehr über die Sache gesprochen.

Aus Constantinopel wird vom 12. d. M. gemeldet: Wie in Vildizkreisen verlautet, seien für die europäischen Bilajets nach Rapporten und Beschlüssen des Wali von Kosowo, Hafiz Pascha umfangreiche Reformen in Vorbereitung, welche alle Nationalitäten befriedigen und zur Beruhigung beitragen sollen. — Bei der Audienz des österreichisch-ungarischen Botschafters Freiherrn von Calice bei dem Sultan auf die Beschwerden aus dem Kosowo zu sprechen und kündigte das Erscheinen des Reformers binnen acht Tagen an; er sprach die Hoffnung aus, daß hiedurch eine allgemeine Befriedigung erreicht werden wird. Gleichzeitig wurde jedoch die militärischen Sicherheitsmaßregeln im Kosowo des III. Corps von Saloniki fortgesetzt und die kretischen Besatzung 11 Bataillone und 40 Geschütze im nördlichen Corpbereich dislociert.

Der Toast des deutschen Kaisers Damaßkus, insbesondere der Hinweis darauf, daß 300 Millionen Muhamedaner den Sultan Hamid als Khalifen verehren, hat den Sultan befriedigt, welcher dem Kaiser wärmstens dankte. Es verlautet, werde die Publicierung des Toastes türkischer Sprache beabsichtigt, wovon man einen guten Eindruck auf die muhamedanische Welt und eine Steigerung des Ansehens und des Einflusses des Sultans erwartet.

Heliotropblüten.

Roman nach dem Französischen von Ludwig Wechsler.

(37. Fortsetzung.)

«Beinahe hätte ich einen Umstand vergessen, Herr Commissär», sagt Arthur. «Derselbe ist vielleicht ganz belanglos, doch meinte ich anfänglich, er könnte für meine Angelegenheit von Wichtigkeit sein. Es handelt sich um ein Telegramm!»

«Um ein Telegramm?» wiederholt Chevrier. «Vielleicht um dasselbe, welches Sie heute morgen in der kleinen Gasse aufhoben?»

«Sie haben es gesehen?» fragt Arthur überrascht.

«Ich habe gesehen, wie Sie ein Stück blaues Papier aufhoben, und ebenfalls vergessen, eine diesbezügliche Frage an Sie zu richten», betont Chevrier. «Zeigen Sie es mir, bitte!»

«Ich besitze es nicht mehr!» stottert Arthur.

Nun beginnt Chevrier aber allen Ernstes an der Glaubwürdigkeit des jungen Mannes zu zweifeln. Dies ist ja der größte Heuchler! Und welch treuherzige Miene er dazu zu machen versteht! Mit strengem Blick fragt er:

«Sie besitzen es nicht mehr? Haben Sie es vernichtet?»

«Nicht ich, sondern Lady Ellen!» stammelt der Sohn des Staatsanwaltes.

«Lady Ellen — hat es vernichtet? Weshalb?» wiederholt Chevrier. «Bitte, sprechen Sie!»

«Sie ließ es zufällig ins Feuer fallen!», antwortet Arthur.

«Ins Feuer fallen?» spricht jener ihm nach.

«Berichten Sie mir eingehend hierüber. Doch ich», «Ich zeigte ihr», kommt Arthur der Aufforderung nach, «das Telegramm, welches sie dahin erforderte, ein Diener des Hauses, der Reitknecht, Namens Hurst, dasselbe seiner Verlobten geschickt habe. Sie wollte gerade läuten, um den Reitknecht zu rufen. Worte bestätigten sollte, herbeirufen zu lassen, als das Telegramm von der Kaminplatte, auf welche ich es gelegt hatte, in das Feuer fiel. Das Papier brannte sofort auf und verbrannte in einer Sekunde in Asche.»

«Und Sie bestanden nicht darauf, daß der Reitknecht hereingerufen wurde?» forschte Chevrier.

«Nein!» bekennt Arthur mit einer ganz selbst ihm selbst unverständlichen Empfindung.

Chevrier vermag kaum auf seinem Platze zu bleiben. Er meint endlich eine sichere Spur zu haben. Noch sieht er den Weg vor sich; in solchen Angelegenheiten aber muß die Spur, die sich darbietet, verfolgt werden, und diese dieselbe nirgends hinführt, so macht man eben das, was Chevrier macht. Nach kurzem Nachdenken und wendet sich Chevrier durch das Zimmer und wendet sich zurück, indem er spricht:

«Bitte, setzen Sie sich und schreiben Sie mir den Inhalt des Telegrammes möglichst genau auf ein Blatt Papier nieder. Dies ist von höchster Wichtigkeit.»

Tagesneuigkeiten.

Das Eisenbahnglück in Ungarn. Die Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen hat folgendes Communiqué ausgegeben: Am 10. d. M. zwischen den Stationen Nograd-Kövesd und Beckse...

(Hohes Alter.) In Kaltenbrunn bei Wolkersburg in Steiermark wurde am 6. d. M. Herr...

(Placate.) Man schreibt dem «Dresdener Journal» aus Berlin: «Die deutsche Placat-Ausstellung, die in Berlin stattfindet, ist die erste allgemeine Aus-

(Stürme im September.) Ueber den Inselsturm, welcher im Monate September auf Barbados und St. Vincent im Atlantischen Ocean gewüthet hat, berichtet die englischen Gouverneure einen ausführlichen...

Als er dann den ganzen Text, welchen er bereits für Wort, über die Schulter des jungen Mannes hinweg geleitet hat, während derselbe ihn niederschrieb, vor sich sieht, überliest er denselben nochmals...

«Aber! Kauffmann, Jean-Goujon-Gasse 157, das ist kein Family-Hotel gibt! Die betreffende Gasse ist die Beaujon-Gasse. Ihr erster Gedanke war, daß...

«Aberdings!» gesteht Arthur zu. «Aber denn, dies ist auch mehr als wahrscheinlich; wie das?» fragt Arthur erstaunt. «Das Family-Hotel in der Beaujon-Gasse ist eine...

«Meine Meinung?» wiederholt der Commissär. «Vor allen Dingen bin ich davon überzeugt, daß Sie kennen Ihren Schwager von Ihrem Rendezvous aber weshalb denn?» stammelt Arthur. «Ich nur zu herbedter Blick trifft ihn aus des...

«Das weiß ich noch nicht! Doch wir werden es Ihnen noch erfahren! Kommen Sie nur!» lautet dessen...

(Fortsetzung folgt.)

Kingstown, welche 6000 Einwohner zählt, sind 300 Menschen ums Leben gekommen, es gab dort kaum ein halbes Duzend unversehrter Häuser, die beiden Vorstädte sind dem Erdboden gleich gemacht. Auf der Insel Santa Lucia kamen Erdbeben vor, wobei 33 Menschen den Tod fanden. Es wird außerdem behauptet, daß der Orkan von einem Erdbeben begleitet gewesen sei. Auf dem Meere schwammen zerschmetterte Schiffstheile umher; Menschen sind dabei nicht umgekommen, denn man hatte rechtzeitig Sturmwarnungen erlassen, so daß alles sich an das Land flüchten konnte. Ob und wie viele Schiffe sammt Besatzung sich auf offener See befanden und verunglückten, läßt sich noch nicht sagen.

(Menschenfresser.) In den kürzlich erfolgten Veröffentlichungen der deutsch-englischen Commission zur Grenzbestimmung und Landesforschung im Kamerun- und Nigergebiete berichtet Conrau über Menschenfresser, die im Innern des Landes angetroffen wurden. Es sind mehrere Stämme in der Umgebung bis Bali, wohin die früheren Expeditionen nicht gelangt waren. Die Leute sind Fetisch-Anbeter und betreiben die Menschenfresserei allerdings sehr geheimnißvoll, weshalb auch die von dem Forschungsreisenden Zintgraff seinerzeit gemachte Behauptung, daß im deutschen Colonialgebiete in Westafrika sich Menschenfresser befinden, keinen Glauben fand.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Transport geschlachteter Thiere.) Se. Excellenz der Herr Eisenbahnminister Dr. Ritter von Wittel hat aus Anlaß wiederholt aufgetauchter Beschwerden aus Interessenten-Kreisen über schonungslose Behandlung und Beschmutzung der zur Beförderung gelangenden Thiere und einzelner Stücke frischen Fleisches im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern an die österreichischen Eisenbahn-Verwaltungen einen Erlaß gerichtet, welcher in ausführlicher Weise die Vorschriften bekanntgibt, auf die bei der Uebernahme und dem Transporte solcher Sendungen das Augenmerk zu richten sei. Es wird die genaue Beachtung der betreffenden Vorschriften bezüglich der strengen Reinhaltung und der raschen Abfertigung der bezeichneten Transportgegenstände empfohlen. Der Eisenbahnminister gibt der Erwartung Ausdruck, daß durch die Einhaltung der in diesem Erlaße veröffentlichten Vorschriften seitens der betreffenden Transportorgane, welche streng zu überwachen sind, den berechtigten Beschwerden der Interessenten für die Folge vorgebeugt werden wird.

(Zur Krankenbewegung.) Im hiesigen Landes-Krankenhause wurden im abgelaufenen Monate 252 männliche und 204 weibliche, zusammen 456 Kranke aufgenommen und darin mit den vom Monate September verbliebenen 726 Kranke behandelt. Von diesen sind 291 geheilt, 104 gebessert und 21 transferiert worden; 21 mußten als ungeheilt entlassen werden, während 36, und zwar 16 männliche und 20 weibliche, gestorben sind. Demnach sind mit Schluß des abgelaufenen Monats noch 257 Kranke (138 männliche, 119 weibliche) in der Behandlung verblieben.

(Ernte-Ergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte auf den zum Gebiete der Stadt Laibach gehörigen Feldern wird uns berichtet, daß das Wintergetreide infolge des milden Winters sowohl am Laibacher Felde als auch am Moorgrunde gut überwinterte und auch gut aufwuchs, die regnerische Witterung, welche während der Blütezeit bis Mitte Juli andauerte, hat jedoch verursacht, daß der Körnerertrag hinter den Erwartungen zurückblieb. Auch das Frühjahrsgetreide hat infolge der Masse gelitten. Der Heiden hat hingegen wegen der später eingetretenen und mehrere Wochen hindurch andauernden Dürre eine sehr schlechte Fehung ergeben. Die Dürre hat auch auf andere Herbstfrüchte, wie Erdäpfel, Rüben, Möhren, ungünstig eingewirkt, so daß sich die Frucht nicht entwickeln konnte. Anfangs October hat auf dem Moorgrunde auch die Ueberfluthung den noch nicht eingebrachten verschiedenen Herbstfrüchten geschadet; das Kraut blieb minder gut entwickelt, die Hülsenfrüchte ergaben einen mittelguten Ertrag, dagegen war der Ertrag an Aepfeln ein sehr guter, jener an Birnen etwas geringer. Wegen ungünstigen Standes des Heidens ist der Ertrag an Honig kein besonders guter gewesen. Das Heu ergab eine geringere als die erwartete Fehung und war schwer einzubringen, hingegen konnte die Grummelfehung bei schöner Witterung ausgeführt werden. Stroh gibt es viel, und ist die Qualität desselben eine schöne, auch an Einstreu können bedeutende Vorräthe beigebracht werden, weil die schöne Herbstwitterung dies begünstigt. Im allgemeinen kann die heurige Ernte auf den zum Stadtgebiete Laibach gehörigen Feldern nur als unter dem Mittel bezeichnet werden. -o-

(Club der Amateur-Photographen.) Der Ausschuss hat die Vorbereitungen für die erste Jahres-Ausstellung, die am 21. d. M. im kleinen Saale der Tonhalle eröffnet wird, mit dem heutigen Tage, als dem Schlußstermin der Einsendungen, zum Abschlusse gebracht, und ist bei der Reichhaltigkeit der letzteren ein interessanter und vielseitiger Inhalt der Ausstellung gesichert. Bei dem allseitigen, dem ersten Versuche des jungen

Clubs entgegengebrachten Interesse und angesichts des wohlthätigen Zweckes eines etwaigen Reinertrages sieht wohl ein lebhafter Besuch der Ausstellung zu erwarten.

(Laibacher deutscher Turnverein.) Nach der langen Sommerpause haben sich Samstag abends die Mitglieder und Freunde des deutschen Turnvereines mit ihren Damen wieder sehr zahlreich zum ersten Familienabende dieser Saison eingefunden, und die Glashalle des Casino hatte kaum Raum genug für alle, die gekommen waren, um sich im trauten Kreise der Darbietungen zu erfreuen, welche diese Abende stets in reicher Fülle bieten. Die Sängerrunde zeichnete sich durch den mustergiltigen Vortrag von mehreren Neuheiten aus, die Sangwart Herr Rantth mit gewohnter kunstverständiger Sorgfalt einstudiert hatte. Hart und stimmungsvoll gelangte der poesievolle Chor «Abendstille» von Abt, zu dem Herr Gallé mit klangreicher Stimme das Solo ausdrucksvoll sang, zu schöner Wirkung. Zwei lyrische Chöre von Johannes Pache: «Stilles Gedenken» und «Vergangen», vom Streicherchor des Bicycle-Clubs fein und discret begleitet, übten tiefe Wirkung und mußten wiederholt werden. Der Chor von Esser «Morgenwanderung» gewann durch seine Anmuth rasch die Zuhörer, während die feurigen Chöre «Wach auf! du schöne Träumerin», von Gerike und «Am Rhein und beim Wein» von Dreggert, schwungvoll zu Gehör gebracht, die freudige Stimmung erhöhten. Die Leistungen des Orchesters des Laibacher Bicycle-Clubs zeugten durchgehends von schönem Streben nach höheren Zielen, einem Streben, dem auch der Erfolg umsoweniger fehlen kann, als es unter der Leitung des unermüdblichen Dirigenten Herrn Rantth steht. Die Vortragsordnung wies einige wertvolle Stücke ernsterer Richtung auf, die auch, mit dem nöthigen Ernste vorbereitet, ganz prächtig gespielt wurden. Wir heben unter anderem die Ouverture zur «Rosamunde» von Schubert und ein Concertstück für Streichmusik von Fiby hervor, die großen Beifall ernteten. Unter den heiteren Tonstücken fand das reizende Walzerlied aus dem «Opernball» von Heuberger den größten Anklang. Mit großer Schneidigkeit wurde auch eine Anzahl von hübschen Märschen gespielt, die ins Ohr und in die Füße giengen. Dem allseitigen Wunsche Folge leistend, brachte das Orchester ferner den prächtigen «Inselmarsch» von Bettach, der, jubelnd begrüßt, wiederholt werden mußte. Dem Humor trug Herr Hermann Brasch aus Triest durch den ausgezeichneten Vortrag launiger Gedichte in gelungenster Art Rechnung. Dem dankbaren Publicum gelang es, durch die schmeichelhafteste Anerkennung Herrn Brasch zu mehreren Zugaben zu bewegen.

(Fremdenverkehr.) Im Laufe des heurigen Jahres sind in Senofetsch aus verschiedenen österreichischen Provinzen 43 Fremde eingetroffen, von denen 4 3 Wochen, 6 5 Wochen, 7 6 Wochen und 26 über 6 Wochen dortselbst verblieben. — Wippach zählte heuer 157 Fremde, von denen die meisten nur bis 3 Tage dort verweilten.

(Berunglückt.) Der Besitzer und Tischlermeister Lorenz Fribar in Kreuz, polit. Bezirk Stein, zehrte am 7. d. M. nachmittags, vom Markte in Mannsburg heimkehrend, mit mehreren Genossen im Gasthause des Michael Cerne in Suhadole. Gegen 6 Uhr abends verließ er in stark angeheitertem Zustande das erwähnte Gasthaus und blieb seither verschollen. Am 10. d. M. wurde von einer Genbarmerie-Patrouille, dem Gemeindevorsteher von Kreuz und mehreren anderen Insassen eine Nachschau nach dem Vermissten eingeleitet und derselbe in dem sieben Klaster tiefen, zur Hälfte mit Wasser gefüllten Brunnen des Besitzers Josef Peterca in Suhadole als Leiche aufgefunden. Fribar wurde in die Todtenkammer nach Commenda überführt. Der Berunglückte hatte wahrscheinlich die Absicht, Trinkwasser aus dem Brunnen zu schöpfen, wobei er, da die Brunnenverschalung nur 66 Centimeter hoch war, das Uebergewicht bekam und hineinstürzte. Eine Gewaltthat ist ausgeschlossen, und wurden an der Leiche auch keine Merkmale einer solchen wahrgenommen. Fribar hinterläßt eine Witwe mit vier minderjährigen Kindern.

(Sanitäres.) Ueber die derzeitigen Gesundheitsverhältnisse im politischen Bezirke Krainburg geht uns die Mittheilung zu, daß sich mit dem Eintritte der naßkalten Witterung die Diphtheritis wieder bemerkbar zu machen begann; diese Krankheit trat insbesondere in den Ortschaften Gorenja Sava, St. Margarethen und in Reteđe epidemisch auf, wurde aber durch die sofort eingeleitete Serumbehandlung augenscheinlich unterdrückt, indem nur jene Fälle tödlich verliefen, in denen ärztliche Hilfe gar nicht oder zu spät in Anspruch genommen worden ist. Der Typhus nimmt endlich sichtlich ab, und dürfte die so hartnäckig anhaltende Epidemie in den Gemeinden St. Georgen, Winklern und Predafel in Bälde erlöschen, da der Krankenstand in allen diesen drei Gemeinden auf 15 Personen gesunken ist. Die Dysenterie in der Ortschaft Lausach ist erloschen und kommt anderweitig nur sporadisch vor. Der Stand der Trachomkranken erfuhr in letzterer Zeit keine Veränderung, und beläuft sich derselbe auf 10 Personen.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. wurde in die versperrt gewesene Kammer des Besitzers Anton Jelenič in Kratica Nr. 1,

Laibacher Bicycle-Club.

Heute abends findet im Clubzimmer des Casino eine

Hauptversammlung

Beginn um halb 9 Uhr abends.

Tagesordnung:

- 1.) Ersatzwahlen. 2.) Allfällige Anträge.

All Heil!

Der Vorstand.

(4428)

Ein bis zwei Zimmer

für ein Comptoir werden, entweder Parterre oder im ersten Stock, zum Februar-Termin 1899, wenn möglich in der Wiener- oder Maria Theresien-Straße oder Umgebung, zu mieten gesucht.

Casse Nr. 4 mit Sicherheits-Cherumschloss, ist wegen Uebersiedlung billig abzugeben. — Näheres in der Administration dieser Zeitung. (4431) 3-1

Eine elegante Wohnung

in einem Palais, Mitte der Stadt, mit zwei großen Gassen-Salons sowie Dienstboten- und Badezimmer mit Wanne und Küche, nebst allem Zugehör, ist sofort bis 6. Februar 1899 unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (4432) 3-1

Dankfagung.

Außerstande, für die mir anlässlich der langwierigen Krankheit und des Ablebens meines innigstgeliebten, untergezeichneten Gatten

Johann Jzanc

Polizei-Abtheilungs-Commandanten

erwiesene Antheilnahme und für die zahlreiche Theilnahme an Leichenbegängnissen sowie für die schönen Kranzspenden jedem einzelnen persönlich zu danken, spreche ich auf diesem Wege allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten in meinem und im Namen meiner Kinder den herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich noch dem hochgeehrten Herrn Bürgermeister, den Herren städtischen Beamten und der Sicherheits-Wachmannschaft für die dem Verbliebenen erwiesene letzte Ehre.

Laibach am 12. November 1898.

Anna Jzanc.

LUXARDO'S MARASCHINO di Zara

weltberühmter LIQUEUR überall zu haben.



(5505) 20-18

Man hüte sich vor Fälschungen.



Schutzmarke Nr. 19 und 20.

Brázay's Franzbrantwein

ist ein vorzügliches, altbewährtes Hausmittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahn-Conservierungsmittel und eignet sich am besten zum Waschen des Kopfes, zur Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarschuppen. Preise mit Gebrauchsanweisung: kleine Flasche 45 kr., große Flasche 90 kr. Echt zu haben in Laibach bei Peter Lassnik.

Die Flaschen sind mit Brázay's Firma-Inschrift gegossen.

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

(4405) 3-1

Avis!

Dies bringe ich den hochgeehrten Damen zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich an Stelle der aus meinem Modehutsalon geschiedenen neuen, deren Posten mit einer besetzt habe und bitte um ferneren geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

J. S. Benedikt.

1000 faches Hoch der fischen Poldi, dass die ganze Wolf-gasse wackelt und das Gasthaus Auer zappelt. Mehrere Gäste.

Course an der Wiener Börse vom 14. November 1898.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior.-Obligationen.		Pfandbriefe (für 100 fl.).		Actien von Transport-Unternehmungen (per Stück).		Diverse Lose (per Stück).	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
101.-	101.20	114.90	115.90	98.-	99.-	1610	1620	172.-	173.50
100.30	101.-	119.-	119.75	117.50	118.25	255.-	257.-	191.-	193.-
100.75	100.9	99.35	100.35	99.80	100.80	1765	1770	632.-	638.-
103.82	101	99.-	100	100.10	101.10	641	642	108.-	110.-
165.-	168.50	99.-	100.-	100.10	101.10	442	444	875.-	878.50
140.-	141.-	99.10	100.-	105.50	106.-	71.-	73	6.70	7.-
159.-	159.50	119.75	119.95	109.75	110.75	3470	3480	201.-	212.-
196.-	197.-	97.85	98.05	109.75	110.75	291	292	61.-	62.-
150.50	151.50	88.55	88.75	179.60	180.60	423	427	170.-	180.-
119.70	119.90	119.30	120.30	126.25	127.25	244	244.50	63.25	64.25
101.35	101.55	120.-	121.-	10.40	103.40	259	259.50	62.85	64.85
101.35	101.55	100.15	101.15	99.50	100.-	94	96.70	19.30	20.-
91.25	91.45	138.-	138.75	109.75	110.75	356.65	357.15	10.50	10.50
119.20	120.20	95.75	96.70	109.75	110.75	69.50	70.-	24.50	25.50
127.20	128.20	103.-	103.90	109.75	110.75	207.75	208.-	82.20	83.50
99.10	100.10	130.-	131.-	109.75	110.75	552	554	81.-	82.-
99.-	99.70	108.-	109.-	109.75	110.75	110.75	111.25	16.25	17.25
255.-	257.-	112.-	112.-	109.75	110.75	214	214.50	25.-	27.50
233.-	233.-	104.-	104.90	109.75	110.75	214	215	23.60	24.50
231.-	234.-	125.75	126.75	109.75	110.75	110.75	111.25		
216.80	211.80	174.-	175.-	109.75	110.75	110.75	111.25		
		100.35	101.35	109.75	110.75	110.75	111.25		
		99.50	99.50	109.75	110.75	110.75	111.25		